

Jonas Tesarz / Ying Zhang (Hrsg.)

Schmerz aus Perspektive der Traditionellen Chinesischen Medizin

Eine transkulturelle Betrachtung

Königshausen & Neumann

Tesarz / Zhang (Hrsg.)

Schmerz
aus Perspektive der
Traditionellen Chinesischen Medizin

Jonas Tesarz

Prof. (univ.) Dr. med. Jonas Tesarz ist Facharzt für Innere Medizin sowie für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie und seit November 2024 Direktor der Klinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie der Universitätsmedizin der Johannes Gutenberg-Universität Mainz.

Ying Zhang

Dr. med. Ying Zhang ist in der Provinz Yunnan geboren und hat ihr Medizinstudium in Shanghai, VR China, abgeschlossen. Sie ist Fachärztin für Innere Medizin und macht ihre Facharztweiterbildung für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie am Universitätsklinikum Heidelberg.

Schmerz

aus Perspektive der
Traditionellen Chinesischen Medizin

Eine transkulturelle Betrachtung

Herausgegeben von
Jonas Tesarz
Ying Zhang

Königshausen & Neumann

Unser aufrichtiger Dank gilt allen Autoren, die ihre wertvollen Beiträge für diesen Band unentgeltlich zur Verfügung gestellt haben. Ihre Expertise und ihr Engagement haben dieses Werk bereichert und es uns ermöglicht, eine Vielzahl von Perspektiven auf den Schmerz aus der Sicht der Traditionellen Chinesischen Medizin zusammenzutragen.

Im vorliegenden Beitrag sind, sofern nicht mehrere generische Bezeichnungen Verwendung finden, das weibliche, nichtbinäre und diverse Geschlecht in der maskulinen Form impliziert.

Deutsch-Chinesisches Alumni-Netzwerk in der Psychosomatischen Medizin und Psychotherapie gefördert durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF, FKZ: 01DO17043A)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2025

Verlag Königshausen & Neumann GmbH
Leistenstraße 7
D-97082 Würzburg
info@koenigshausen-neumann.de

Umschlag: skh-softics / coverart

Alle Rechte vorbehalten

Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Druck: docupoint, Magdeburg
Printed in Germany

ISBN 978-3-8260-7815-6
eISBN 978-3-8260-8409-6

www.koenigshausen-neumann.de
www.ebook.de
www.buchhandel.de
www.buchkatalog.de

Inhaltsverzeichnis

Jonas Tesarz, Ying Zhang

Vorwort.....7

Einleitung

*Christoph Janke, Nuno Correia, Sebastian Kirch, Anna Maimer,
Maria João Santos, Clara Greten, Henry Johannes Greten*

Die Historische Entwicklung der Traditionellen
Chinesischen Medizin und ihre Sicht auf den Schmerz.....15

Ulf Bernhard Krause, Tao Lu, Bernhard Weiß, Fritjof Nelting

„Solange Sie noch Probleme haben, ist alles gut“ Schmerz und
Schmerzbehandlung in der Traditionellen Chinesischen Medizin.....39

Jonas Tesarz

Wenn Seele und Körper sprechen:

Kulturelle Perspektiven und Wechselwirkungen

in der Traditionellen Chinesischen Medizin87

Grundlagen der Schmerztheorie in der Traditionellen Chinesischen Medizin

Henry Johannes Greten, Christoph Janke

Chinesische Medizin als Modell der Systembiologie
und ihre Sicht auf den Schmerz.....117

*Christoph Janke, Cui Yang, Nuno Correia, Sebastian Kirch,
Anna Maimer, Maria João Santos, Henry Johannes Greten*

Leitbahnen („Meridiane“) als neurosensorische
Organe im System der homöostatischen Regulation149

<i>Georg Weidinger</i> „Stress & Schmerz“ aus der Perspektive der Traditionellen Chinesischen Medizin	189
---	-----

<i>Ulrich Sollmann</i> Körperhaltung, Erleben, Ausdrucksverhalten und Schmerz	203
--	-----

Schmerztherapie in der Traditionellen Chinesischen Medizin

<i>Christa Zumfelde-Hüneburg</i> Qigōng als begleitendes Therapieverfahren in der Schmerztherapie	229
---	-----

<i>Wei Li</i> Die physikalischen Therapieformen der Traditionellen Chinesischen Medizin in der Behandlung von Schmerzen	257
--	-----

<i>Limin Gao</i> Chinesische Pflanzenheilkunde in der Schmerztherapie	275
--	-----

Von der Theorie zur Praxis

<i>Hans Lampe, Yibin Feng</i> Schmerztherapie mit Chinesischer Medizin in der Onkologie	297
--	-----

Autorinnen und Autoren	313
------------------------------	-----

Jonas Tesarz, Ying Zhang

Vorwort

Schmerz aus Perspektive der Traditionellen Chinesischen Medizin Eine transkulturelle Betrachtung

Wenn man die Rationalitäten und Wahrscheinlichkeiten in Betracht zieht, unter denen dieses Buch entstanden ist, stößt man auf ein Paradoxon: Nach aller Logik dürfte dieses Buch eigentlich gar nicht existieren. Kein Planungskomitee hatte seine Entstehung vorgesehen, keine vorherige Agenda hatte seinen Inhalt skizziert. Bis zu den letzten Momenten vor der Fertigstellung blieb ungewiss, welche Gestalt es schließlich annehmen würde. Letztendlich obliegt es dem Urteil des Lesers, welchen Wert dieses Werk in seinem persönlichen Erleben einnehmen wird. Es war eine unerwartete Folge sowohl unglücklicher als auch glücklicher Zufälle, die uns dazu brachten, einen Buchband zusammenzustellen, der nicht nur eine transkulturelle Perspektive auf das universelle Phänomen des Schmerzes ermöglicht, sondern dessen Entstehungsgeschichte selbst aus einem transkulturellen, deutsch-chinesischen Dialog hervorgegangen ist.

Warum der Schmerz? Und warum Schmerz aus Perspektive der Traditionellen Chinesischen Medizin? Schmerz ist eine globale Erfahrung, eine interdisziplinäre Herausforderung und ein kulturelles Leitthema. Schmerz als ein universelles Phänomen einerseits und andererseits die Traditionelle Chinesische Medizin als einer der wahrscheinlich umfassendsten schmerzmedizinischen Kulturschätze überhaupt laden geradezu ein zu einer interkulturellen Analyse. Dieses Buch versteht sich jedoch nicht als Kulturanalyse per se – für eine solche sei auf Werke

wie David Le Bretons „Kulturgeschichte des Schmerzes“ oder David B. Morris’ „Geschichte des Schmerzes“ verwiesen. Vielmehr geht es uns darum, das Phänomen Schmerz durch eine Vielfalt von Perspektiven aus unterschiedlichen kulturellen und medizinischen Kontexten zu beleuchten und damit das Verständnis von Gesundheit und Krankheit zu erweitern. Die Texte sind daher nicht als „Lernmaterial“ gedacht, sondern vielmehr als „Arbeitsmaterial“. Durch das kritische „Arbeiten“ mit den Texten – d.h. der kritischen Auseinandersetzung mit den darin gebotenen unterschiedlichen Meinungen, Perspektiven und Fallberichten – soll es dem Leser ermöglicht werden, sein eigenes Verständnis des Phänomens Schmerz zu erweitern.

Die Umsetzung dieser interkulturellen Analysen erwies sich von Beginn an als Herausforderung. Doch es waren gerade die anfänglichen Schwierigkeiten und interkulturellen Missverständnisse, die letztendlich den fruchtbaren Dialog, dem dieser Buchband zugrunde liegt, überhaupt erst angestoßen haben. Wir erkannten, dass das Thema Schmerz, obwohl es eine allgemein menschliche Erfahrung ist, durch die Linse verschiedener Kulturen sehr aufschlussreich interpretiert werden kann. Das Zustandekommen dieses Buches ist somit nicht nur der Intention seiner Autoren zu verdanken, sondern auch dem Aufeinandertreffen unterschiedlicher Sichtweisen, die schließlich ein gemeinsames Ziel fanden. Die Leserinnen und Leser dürfen sich auf eine außergewöhnliche Auseinandersetzung mit dem Thema Schmerz freuen, angereichert durch die Perspektive der Traditionellen Chinesischen Medizin, kurz TCM, und präsentiert in einem Kontext, der kulturelle Grenzen überschreitet.

Unsere Kollegen aus China, die dort westliche Medizin studiert haben, berichten, dass die westliche Medizin in ihrem Land – dem Land, in das die westliche Medizin importiert wurde – als besonders privilegiert gilt. Obwohl die TCM tief im Alltag verwurzelt ist und von Patientinnen und Patienten geschätzt und in Anspruch genommen wird, entscheiden sich die meisten Medizinstudierenden gegen ein Hauptfach in diesem Bereich. Somit nimmt die westliche Medizin

gegenüber der TCM eine immer dominantere Rolle ein. Ironischerweise scheint in Europa eine genau spiegelbildliche Entwicklung zu beobachten zu sein. Hier hat die TCM in Deutschland in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen. Immer mehr Menschen in Deutschland wenden sich alternativen Heilmethoden zu und interessieren sich für die Anwendung von TCM-Praktiken. Akupunktur, eine der bekanntesten Techniken der TCM, wird in Deutschland zunehmend von den Krankenkassen erstattet, insbesondere bei Indikationen wie chronischen Schmerzen. Auch andere TCM-Behandlungen werden teilweise von den Krankenkassen übernommen, wobei die Kostenübernahme und die Bedingungen je nach Krankenkasse variieren können. In Deutschland gibt es Ausbildungs- und Studiengänge für TCM, die sowohl zur Standardisierung der Praxis als auch zur Ausbildung qualifizierter Fachkräfte beitragen. Diese Entwicklung mag auf den ersten Blick paradox erscheinen, spiegelt aber das tiefe Bedürfnis und den Ehrgeiz aller Kulturen wider, fremde Kulturen zu erforschen, zu verstehen und sich mit ihnen auseinanderzusetzen – alles mit dem Ziel, neue Ansätze zu entwickeln, die menschliches Leid lindern können.

Der entscheidende Ausgangspunkt, der letztendlich zur Entstehung dieses Buches führte, war die Gründung des Deutsch-Chinesischen Alumninetzwerks für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie (DCAPP). Diese Initiative, ins Leben gerufen vom Bundesministerium für Bildung und Forschung im Jahr 2017, symbolisiert ein ambitioniertes Unterfangen, mit dem Ziel, eine Brücke zwischen den akademischen und klinischen Welten Deutschlands und Chinas zu schlagen. Die Initiative wurde mit der Vision gestartet, den Austausch und die Zusammenarbeit in den Bereichen der psychosomatischen Medizin und Psychotherapie zu intensivieren.

Die Gründung von DCAPP fördert den Austausch zwischen medizinischen Fachrichtungen in Deutschland und China. Das Netzwerk vereint Experten, Forscher und Praktiker beider Länder, ermöglicht den Wissensaustausch und die Zusammenarbeit an Forschungsprojekten sowie neuen Behandlungsmethoden. Die Unterstützung durch das

Bundesministerium für Bildung und Forschung betont die Bedeutung dieser transkulturellen Zusammenarbeit. Das Ziel ist die Verbesserung der Patientenversorgung, die Überwindung kultureller Hürden und ein besseres Verständnis verschiedener Ansätze in der Gesundheits- und Krankheitsbehandlung.

Unsere Einbindung in das DCAPP ermöglichte uns einen tiefen und differenzierten Einblick in das chinesische Gesundheitssystem. Während unserer Zeit im DCAPP hatten wir die einmalige Gelegenheit, das chinesische Gesundheitssystem sowohl in der modernen Medizin als auch in der TCM aus nächster Nähe und von Innen heraus kennen zu lernen. Als Fachärzte für Psychosomatik und Psychotherapie, die in verschiedenen medizinischen Disziplinen ausgebildet wurden, war es uns ein besonderes Anliegen, unser Verständnis der TCM zu vertiefen. Wir nahmen jede Gelegenheit wahr, in TCM-Kliniken zu hospitieren und waren beeindruckt von der Symbiose moderner Technologien mit traditionellen Heilmethoden. So beobachteten wir beispielsweise den Einsatz modernster Geräte zur Herstellung individueller Teerezepturen, die auf komplexen Temperaturmustern basieren und in einer Art und Weise präsentiert werden, die an westliche Infusionstherapien erinnert. Bemerkenswert war auch die Vielfalt der TCM-Apotheken, die von Hornissenwaben bis zu getrockneten Tausendfüßlern eine breite Palette von Inhaltsstoffen anboten. Diese Erlebnisse weckten Assoziationen zu den Ursprüngen der westlichen Medizin, wie sie im Deutschen Apotheken-Museum zu bewundern sind, wo eine ähnliche Vielfalt an Rohstoffen aus dem Mineral-, Tier- und Pflanzenreich zu finden ist, wie sie in den westlichen Apotheken des 18. Jahrhunderts üblich waren. Diese Parallelen zur chinesischen Pharmakologie der TCM unterstreichen den Ansatz, dass sorgfältig ausgewählte Naturstoffe kombiniert werden können, um das körperliche Gleichgewicht wiederherzustellen und die Gesundheit zu fördern. Es ist faszinierend zu beobachten, wie sich diese Traditionen im Laufe der Jahrhunderte entwickelt und angepasst haben, dabei aber ihre Grundprinzipien beibehalten haben.

Was uns jedoch besonders überraschte, waren die Gemeinsamkeiten zwischen der TCM und den Methoden, die wir aus unserer eigenen medizinischen Ausbildung schmerztherapeutischer Techniken in der westlichen Medizin kannten. In einer Secondhand-Buchhandlung stießen wir beispielsweise auf TCM-Bücher, die Abbildungen von manualtherapeutischen Techniken zeigten, die genau denen entsprachen, die ich in meiner chirotherapeutischen Ausbildung gelernt hatte. Es war erstaunlich zu sehen, dass verschiedene medizinische Traditionen, die unabhängig voneinander und in verschiedenen Teilen der Welt entwickelt wurden, zu ähnlichen Methoden bei der Behandlung von Schmerzen gekommen sind. Diese Erfahrungen lassen vermuten, dass es, trotz der Unterschiede in den Ansätzen, eine gemeinsame Basis gibt – das Bestreben, Schmerzen zu lindern und die Gesundheit zu fördern.

In diesem Kontext entstand nun die Idee für das vorliegende Buch, als ein direktes Ergebnis der fruchtbaren Zusammenarbeit und des intensiven Wissensaustauschs, ermöglicht durch die gemeinsamen Projekte des DCAPP. Die Entstehung dieses Buches fällt dabei in eine Epoche globaler Umwälzungen, markiert insbesondere durch eine weltumspannende Pandemie und signifikante Veränderungen in Chinas Rolle auf der internationalen Bühne. Diese Ereignisse hinterließen ihre Spuren in den deutsch-chinesischen Beziehungen und warfen Fragen bezüglich ihrer zukünftigen Ausrichtung auf. Vor Ausbruch der Pandemie existierte in Deutschland ein starkes Interesse, die Beziehungen zu China zu intensivieren und den gegenseitigen Austausch zu vertiefen. Die pandemiebedingten Umstände und deren geopolitischen Konsequenzen setzten diesen Bestrebungen jedoch ein jähes Ende, was in einer merklichen Abkühlung des Austauschs resultierte. Ironischerweise lieferte eben diese Unterbrechung den Anstoß zur Entstehung des Buches. Was zunächst als Begleitwerk zu einem Fachkongress des DCAPP gedacht war, um die Kernideen und Beiträge der Teilnehmenden zu bündeln und einem weiteren Kreis zugänglich zu machen, musste aufgrund der Pandemie und politischen Veränderungen in beiden Ländern, nicht zuletzt aufgrund von Reisebeschränkungen, neu

gedacht werden. So verwandelte sich das ursprüngliche Anliegen eines Kongress begleitenden Abstractbandes in die Idee für das vorliegende Buch, das nun unabhängig von dem geplanten Kongress als eigenständiger Buchband sein eigenes Leben führt. Allerdings gestaltete sich die Zusammenarbeit zwischen den deutschen und chinesischen Partnern nicht immer einfach. Kulturelle Unterschiede führten zu Missverständnissen: Während die chinesischen Partner im Bestreben um Harmonie manchmal unkonkrete Zusagen machten, tendierte die deutsche Seite dazu, in direkter Konfrontation auf Termine und Fristen zu drängen. Diese Herangehensweise führte dazu, dass viele chinesische Partner sich zurückzogen, was wiederum zahlreiche Absagen und unvollständige Beiträge nach sich zog. So kam es, dass der ursprünglich geplante Kongressband nicht in der angedachten Form realisiert werden konnte.

Unabhängig von diesen Herausforderungen blieb jedoch das Ziel bestehen, ein Werk zu schaffen, das die transkulturelle Betrachtung des Phänomen Schmerz ermöglicht und dabei den fachlichen Austausch fördert. Dieses Buch ist somit nicht nur das Ergebnis klinischer Erfahrungen und wissenschaftlicher Bemühungen, sondern auch Zeugnis der Anpassungsfähigkeit und des Durchhaltevermögens aller Beteiligten in einem von Unsicherheit geprägten Umfeld.

Das dritte entscheidende Element, das unseren Weg zur Fertigstellung dieses Buches prägte, war die weitreichende Verfügbarkeit von Künstlicher Intelligenz (KI) und fortschrittlichen Textverarbeitungsprogrammen. Diese Technologien haben eine signifikante Effizienzsteigerung und Beschleunigung unserer Arbeitsprozesse ermöglicht. In einer Situation, in der wir mit unvollständigen Manuskripten und der Herausforderung interkultureller Missverständnisse konfrontiert waren, bot die technologische Entwicklung uns die Möglichkeit, aus dem Vorhandenen ein einzigartiges Werk zu schaffen. Durch den Einsatz von KI-Software wie OpenAI, DeepL, SciteAI oder Perplexity konnten wir vorhandene Texte der Autoren, ältere eigene Beiträge sowie neue Einsendungen zu einem stimmigen Gesamtwerk vereinen. Ein

besonderer Aspekt unseres Projekts war die Nutzung von KI zur Generierung von Bildern, die den „Blick des Internets“ auf unsere Thematik reflektieren. Diese Bilder, basierend auf den Trainingsdaten der KI-Programme, bereichern das Buch um eine abstrakte visuelle Dimension, die traditionelle mit digitaler Kunst vereint. Dank dieser modernen Technologien konnten wir die vorhandenen Ressourcen optimieren und gleichzeitig eine neue Ebene der Darstellung erschließen, die ohne KI nicht möglich gewesen wäre. Obwohl einige Texte oder Abschnitte bereits in anderen Veröffentlichungen der Autoren zu finden waren, haben wir mit gezieltem Fokus das Thema Schmerz und die Sichtweise der TCM neu beleuchtet. So gelang es uns, trotz aller Herausforderungen, eine innovative und facettenreiche Betrachtung zu realisieren, die den Leserinnen und Lesern neue Einsichten und Perspektiven bietet.

Bei der Konzeption dieses Buches haben wir bewusst einen anderen Ansatz gewählt als üblich für Lehrbücher oder Sammelwerke mit einem einheitlichen thematischen Leitfaden. Statt einer einheitlichen Darstellung präsentieren wir eine Vielzahl von Perspektiven, die verschiedene thematische Schwerpunkte setzen und ein breites Spektrum an Diagnose- und Therapieansätzen des Schmerzes aus der Sicht der TCM beleuchten. Dies ermöglicht es die Leserinnen und den Lesern, selbst zu erkennen, welche Konzepte und Methoden sich über verschiedene Schulen und Autoren hinweg als gemeinsame Basis herauskristallisieren und was eher spezifischen Ausgestaltungen oder Interpretationen entspringt. Obwohl die dabei entstehenden Redundanzen auf den ersten Blick enttäuschend wirken könnten, bieten sie doch eine didaktische Chance. Durch die mehrfache Beleuchtung bestimmter Aspekte können die zentralen Ideen und Konzepte auch ohne große Anstrengung vertieft werden.

Zunächst werden wir einen kurzen Einblick in die historische Entwicklung der TCM und ihre Sicht auf den Schmerz geben. Hierbei wird auf die Wurzeln der TCM eingegangen sowie auf die geographischen und klimatischen Besonderheiten, unter denen sich die TCM

entwickelt hat. Als weiterer Auftakt wird ein Dialog zwischen einem erfahrenen traditionell chinesischen Schmerztherapeuten und Vertretern der Westlichen Medizin abgebildet, in dem nicht nur die chinesischen Begriffe für Schmerz erklärt werden, sondern auch die Perspektive der TCM auf das Symptom Schmerz beleuchtet wird. Im Anschluss daran werden zwei Artikel vorgestellt, die einen Einblick in aktuelle Integrationsversuche bieten, die TCM aus dem Verständnis der westlichen Medizin heraus zu erklären. Die Artikel „Chinesische Medizin als Modell der Systembiologie und ihre Sicht auf den Schmerz“ sowie „Leitbahnen („Meridiane“) als neurosensorische Organe im System der homöostatischen Regulation“ zeigen exemplarisch Versuche, das westliche Verständnis von Körperaufbau und -funktionen in die TCM zu integrieren. Diese theoretischen Aufsätze werden ergänzt durch praxisnahe Beiträge zu den Themen „Stress & Schmerz“ aus der Perspektive der TCM, sowie einen körpertherapeutischen Beitrag zu „Körperhaltung, Erleben, Ausdrucksverhalten und Schmerz“. Weitere Beiträge befassen sich mit „Qigōng als begleitendes Therapieverfahren in der Schmerztherapie“, den „Physikalischen Therapieformen der TCM in der Behandlung von Schmerzen“ und der „Chinesischen Pflanzenheilkunde in der Schmerztherapie“. Abschließend versucht der Band, den Schritt von der Theorie zur Praxis herzustellen und gibt Einblick in die „Schmerztherapie mit Chinesischer Medizin in der Onkologie“.

Unser Ziel ist es, Lesern ein umfassendes Bild der TCM in der Schmerzbehandlung zu vermitteln, indem wir sowohl Gemeinsamkeiten als auch Vielfalt dieser Praxis würdigen. Wir laden Leser dazu ein, aktiv über die Inhalte nachzudenken und ein tieferes Verständnis für die verschiedenen Ansätze der TCM zu entwickeln. Bleiben Sie beim Lesen stets kritisch und bereichern Sie Ihr Wissen nicht nur durch die reine Rezeption der Inhalte, sondern durch die tiefgehende, reflektierte und insbesondere kritische Auseinandersetzung mit ihnen.

*Christoph Janke, Nuno Correia, Sebastian Kirch, Anna Maimer,
Maria João Santos, Clara Greten, Henry Johannes Greten*

Die Historische Entwicklung der Traditionellen Chinesischen Medizin und ihre Sicht auf den Schmerz

Prolog

Die geschichtliche Entwicklung der Chinesischen Medizin (CM) umfasst mehrere tausend Jahre einer wechsellvollen Geschichte eines ganzen Kontinents. Das schließt die geschichtliche Entwicklung von mindestens 56 ethnischen Gruppen ein, sowie Textquellen und literarische Zeugnisse, deren Ursprünge noch vor dem Alten Testament liegen. Die Materialien, Methoden und Arzneimittel, die die CM einsetzt kommen aus Gebieten, die von Sibirien bis an das tropische südchinesische Meer reichen. Angesichts dieser zeitlichen und geographischen Dimensionen ist es erstaunlich, dass sich trotz dieser komplexen Vielfalt ein in sich relativ geschlossener medizinischer Kanon erhalten hat, der sich auf zentrale Bücher und Schriften bezieht, von denen wir vier ausdrücklich beispielhaft nennen.

Das **Buch der Wandlungen (I Ging)** kann man als das alte chinesische Weisheitsbuch bezeichnen, es wird entsprechend seiner Bedeutung für die chinesische Kultur auch die "Bibel Chinas" genannt. Es stellt das älteste Buch der Menschheit dar und beruht auf einem Welt- und Geschichtsbild, das in der chinesischen Philosophie und den chinesischen Wissenschaften von besonderer Bedeutung ist. In ihm findet sich die erste systematische Betrachtung von *yin* und *yang* als binäres Zahlensystem, auf das schon Gottfried Wilhelm Leibniz (1646–1716) in seinem Hauptwerk, der Theodizee, Bezug nimmt. Sein Postulat vom Gesetz einer prästabilisierten Harmonie der Weltvorgänge soll auf die-

ses Buch zurückgehen. Mit dem I Ging hat sich auch Carl Gustav Jung (1875–1961) beschäftigt und es in sein therapeutisches Denken und Handeln integriert. Insofern kann man sagen, dass die Perzeption der Chinesischen Kultur in der westlichen Psychotherapie von Anfang an eine gewisse Tradition hat.

Unter die zentralen Klassiker, die sich im engeren Sinne mit der Medizin befassen, gehört zweifellos das **Buch des Gelben Kaisers zur Inneren Medizin (*Huangdi Nei Jing*)** mit seinem Anhang Einfache Fragen (Su Wen), das seit über 2000 Jahren ein Standardwerk der Ausbildung der CM darstellt. Es ist als Fragment einer größeren Textsammlung entstanden und enthält bereits alle heutigen wesentlichen medizinischen Grundpostulate der CM. Aus diesen haben sich später die sogenannten Leitkriterien entwickelt, die das Rückgrat der chinesischen Physiologie, Pathophysiologie und der Diagnostik darstellen.

Ein weiterer wichtiger medizinischer Klassiker ist das **Buch von den kälteinduzierten Erkrankungen (Shang Han Lun)** von Zhang Zhongjing (ca. 150–219 n.Chr.), das man als eine Abhandlung über die Verlaufsstadien von Abwehrprozessen verstehen kann. Aus zeitgenössischer Sicht könnte man die in diesem Buch enthaltene **sechs Stadien Theorie (Algor-laedens-Theorie)**, als eine frühe Form der neuroimmunologischen Systematik verstehen, als Kategorisierung der Symptome des Abwehrsystems, der Infektiologie und der Neuroimmunologie von Autoimmunerkrankungen. Auch dieses Buch gilt heute noch als Standardwerk in der Ausbildung der TCM. Beide hier genannten Bücher bedürfen noch einer grundlegenden medizinischen Auslegung.

Der dritte große Klassiker ist die **Pharmakopöe Ben Cao Gang Mu** (Li Shizhen 1518–1593), die die enorme Menge der Arzneistoffe ordnet und nach deren Hauptanwendung kategorisiert. Die chinesische Arzneitherapie stellt in China etwa 80 % des Behandlungsumfangs der TCM dar, während bei uns der Behandlungsumfang eher auf die Verfahren der Akupunktur und verwandter Reflextherapien entfällt. Insofern kommt diesem Buch eine grundlegende Bedeutung zu.

Vor dem Hintergrund des Niedergangs der chinesischen Kultur im 19. Jahrhundert wird verständlich, wie die Medizin selbst in China Anfang des 20. Jahrhunderts sich auf einem gewissen Tiefstand befand. Das äußerte sich u.a. in der heterogenen Qualität der CM in der damaligen Zeit. Die Gründung einer Vereinigung der chinesischen „TCM-Ärzte“ wurde amtlich untersagt, und in den 20er Jahren wurde sogar der Versuch unternommen, die CM gänzlich zu verbieten.

Nach dem Großen Krieg in den 1940er Jahren entwickelte sich eine Periode außerordentlich problematischer sozialer und ökonomischer Verhältnisse in China. In dieser humanitären Notlage bediente man sich der CM zur Sicherstellung einer rudimentären medizinischen Versorgung weiter Bevölkerungskreise. So wurden die alten Klassiker wieder aufgelegt und mit großem Elan an der Entwicklung von TCM-Universitäten gearbeitet.

In den 50er bis 70er Jahren entstand dann im engeren Sinne der Kanon dessen, was die Wahrnehmung der TCM im Westen heute noch bestimmt. Ein Schlüsselereignis dieser Entwicklung war Nixons Reise nach China 1972 und die dadurch erfolgende Öffnung Chinas zum Westen. Durch Presseberichte entwickelte sich unmittelbar ein starkes Interesse an Akupunktur. So öffnete man ein Derivat der damaligen Dreimonatskurse für sogenannte Barfußärzte auch für westliche Ärzte und Laien. Diese Kurse zielten stark auf die symptomatische Behandlung alltäglicher Beschwerden der überwiegend ländlichen Bevölkerung ab. Sie verfügten ihrem Zweck entsprechend nur über einen stark reduzierten Zugang zu den theoretischen Grundlagen der TCM. Sie bestimmen de facto noch heute den Inhalt eines Teils der westlichen Akupunkturausbildung. Es begann eine intensive Perzeption vor allem der Akupunktur im Westen.

Drei verbreitete Ansätze der Akupunkturanwendung kann man heute unterscheiden:

- (1) Ein Ansatz war davon geprägt, dass man sich auf das stark reduzierte Theoriefundament stützte, von dem man annahm, dass es die „Originalform“ der klassischen Vorbilder wiedergeben würde. Diese häufig als „**Fünf-Elemente-Lehre**“ bezeichnete Wirktheorie wird bis heute im Westen zu Recht eher skeptisch beurteilt.
- (2) Dem gegenüber entwickelte sich im Westen eine **sog. medizinische Akupunktur**, die weitgehend losgelöst von den diagnostischen Grundlagen ausgeführt wird und sich lange einer geordneten Beweisführung entzog.
- (3) Diesem Mangel versuchte man zu begegnen, indem **sog. klassische Syndrome** formuliert wurden. Sie sollen häufige symptomatische Muster beschreiben, um eine genauere Therapie zu ermöglichen. Auch diese Form hat sich nicht wirklich durchgesetzt, woran ihre immer noch ungenügende theoretische Grundlage einen Anteil hat. Zudem werden darin in China häufige Symptome behandelt, deren Symptomatologie aber bei uns weniger häufig oder sogar atypisch zu sein scheinen.

Aus heutiger Sicht ergeben sich bei der Integration der CM drei wesentliche Forderungen:

- (1) **Eine rational zugängliche Form der Theoriebildung** und eine dem westlichen Arzt verständliche Übertragung der wesentlichen Fachbegriffe wie *yin*, *yang*, Wandlungsphasen („Elemente“), des „Organ“begriffs, des Begriffs der Energie, des „*qi*“ und der wesentlichen funktionellen Konzepte der CM (ein gebräuchliches west-östliches Glossar unter dgcm.de).
- (2) **Ein eindeutiger Wirknachweis** aller Verfahren. Hier ist im Bereich der Akupunktur durch die Einführung der Doppelverblindung (Hauer, Greten et al. 2003) eine Versachlichung der Diskussion möglich geworden.
- (3) **Einführung sinnvoller Qualitätskontrolle** und Einbeziehung der laufend sich erweiternden wesentlichen Kenntnisse der Chinesischen Medizin und ihrer Verfahren.



*Abb. 1: Zeitströme der Heilkunst. Digitales Bild.
Erstellt von ChatGPT 4.0. in 01/2024.*

Einleitung

Die Traditionelle Chinesische Medizin (TCM) blickt auf eine lange und sehr vielfältige Entwicklung zurück, die stark von den Besonderheiten Chinas geprägt wurde. Die Erkenntnisse und Praktiken rund um den Schmerz in der TCM können nur im Kontext dieser historischen Entwicklung und unter Berücksichtigung der chinesischen Kultur verstanden werden. Während die Medizin in Europa ihren bekannten eigenen Weg nahm, entwickelte sich die Chinesische Medizin (CM) unter gänzlich anderen Voraussetzungen. Der Einfachheit halber verwenden wir

für die Bezeichnung ‚CM‘, die Bezeichnung ‚Traditional East Asian Medicine‘ (TEAM), die ‚Korean Oriental Medicine‘ (KOM) und verwandte summarisch die Bezeichnung CM oder TCM. Das zeigt bereits an, wie vielfältig die Gesamtentwicklung dieser Medizinformen sich vollzogen hat. Das gewaltige Land China, seine Jahrtausende alte Geschichte und die beeindruckende Leistungsfähigkeit der chinesischen Kultur spielen eine entscheidende Rolle in der Entwicklung der TCM.

Mit der Zeit haben sich verschiedene Versionen der CM herausgebildet, sei es die „5 Elemente“ Akupunktur Chinas der 50er bis 70er Jahre, die westliche rezeptbasierte Akupunktur („medizinische Akupunktur“), oder die phänomenologische Form ohne feste Theorie („Akupunktur nach Syndromen“).

Durch die enge Zusammenarbeit junger Biowissenschaftler mit Sinologen und Neurowissenschaftlern entwickelte sich schließlich eine wissenschaftlich fundierte Form der TCM, die die Fachbegriffe dieser Heilkunst auch dem westlichen Arzt rational zugänglich macht. Alle diese Entwicklungen sind das Ergebnis einer historischen Gesamtentwicklung, bei der sich die CM in der Summe versachlicht und entmystifiziert hat.

Der Begriff der wissenschaftlichen TCM deutet einerseits an, dass wir die TCM inzwischen westlich-wissenschaftlich gut untersuchen können. Ein zweiter Aspekt des Begriffes besteht darin, dass sich die TCM auf einem inhärenten wissenschaftlichen Betrachtungssystem beruht. Die Grundlagen dieses Systems sind bereits im ältesten Buch der Menschheit, dem I Ging erkennbar.

Um die tiefgreifende Komplexität der TCM im Kontext von Schmerz daher vollständig verstehen zu können, ist es unerlässlich, die Besonderheiten Chinas auf den unterschiedlichen Ebenen zu verstehen – die quantitativen, räumlich-klimatischen wie auch historischen und kulturellen Eigenheiten Chinas zu betrachten.

Quantitative Ebene

Historisch betrachtet hat China, allein durch seine Größe, eine beeindruckende Vielfalt an traditionell-chinesischen Verfahren für die Schmerzbehandlung hervorgebracht.

China, mit seiner beeindruckenden Bevölkerungszahl von rund 1,3 Milliarden Menschen, bietet eine schier unglaubliche kulturelle Tradition und Tiefe. Diese kulturelle Tiefe, gepaart mit dem enormen Humankapital seiner immensen Bevölkerung, hat im Laufe der Jahrhunderte zu einer unglaublichen Vielfalt an medizinischen Erkenntnissen geführt. Während genaue Bevölkerungszahlen aus früheren Zeiten fehlen, lässt sich dennoch vermuten, dass China während der Entstehungszeit TCM deutlich bevölkerungsreicher war als Europa. Dieses immense menschliche Potenzial, in Kombination mit der Möglichkeit der systematischen Aufzeichnung von Wissen und gut organisierten kaiserlichen Archiven, hat eine Fülle von medizinischen Erkenntnissen hervorgebracht und dokumentiert, insbesondere im Bereich der Schmerztherapie. So soll etwa der legendäre Arzt Hua Tuo schon in der Antike Darmoperationen durchgeführt haben, und die Patienten sollen drei Wochen nach den Eingriffen schmerzfrei gewesen sein.

Betrachtet man parallel hierzu Europa, so ist die Geschichte der medizinischen Entwicklung unbestreitbar. Im Unterschied zu China war sie jedoch durch die zersplitterten Königreiche und fehlenden zentralisierten Archive weniger systematisch und organisiert. Während China von einem zentralisierten kaiserlichen System profitierte, das den Austausch und die Archivierung von medizinischem Wissen förderte, waren die europäischen Nationen häufig in kleinere Regionen unterteilt, in denen das medizinische Wissen oft nicht weit verbreitet oder dokumentiert wurde. Zusätzlich gab es durch die großen Kriege in Europa auch immer wieder große kulturelle Einbrüche und Wissensverluste.

Auch die USA, obwohl sie zu dieser Zeit noch nicht in ihrer heutigen Form existierten, können als Vergleich herangezogen werden. In späteren Jahrhunderten, als die USA sich zu einer Großmacht ent-

wickelten, konzentrierten sie sich hauptsächlich auf westliche medizinische Verfahren und Techniken. Obwohl sie heute ein Mekka für medizinische Forschung und Innovation sind, war ihre Herangehensweise an die Medizin historisch gesehen weniger holistisch und integrativ als die der TCM.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die schiere Größe Chinas und seine reiche kulturelle Geschichte es dem Land ermöglicht haben, eine beeindruckende Vielfalt an traditionell-chinesischen Verfahren zur Schmerzbehandlung zu entwickeln.



*Abb. 2: Zeitströme der Heilkunst. Digitales Bild.
Erstellt von ChatGPT 4.0. in 01/2024.*

Räumlich-klimatische Dimension

Die TCM ist ein Zeugnis dafür, wie die geographische und klimatische Vielfalt eines Landes maßgeblich die Entstehung und Entwicklung von medizinischen Praktiken beeinflussen kann. China, ein Land von enormer Größe und geographischer Diversität, hat eine Fülle von TCM-Verfahren zur Schmerzbehandlung hervorgebracht, die tief in seiner räumlich-klimatischen Voraussetzung begründet ist.

Die klimatische Vielfalt Chinas spielt eine zentrale Rolle bei der Entwicklung der TCM. Von den nahezu sibirischen Bedingungen im Norden, wo die Temperaturen extrem fallen und der Boden von dichtem Schnee bedeckt ist, bis hin zu den subtropischen Zonen im Süden mit ihren heißen und feuchten Bedingungen, deckt China eine erstaunliche Bandbreite an Klimazonen ab. Diese Zonen bieten nicht nur unterschiedliche Lebensbedingungen für die Menschen, sondern auch für eine Vielzahl von Pflanzen und Tieren, die im Laufe der Jahrhunderte in der TCM auch außerhalb ihrer ursprünglichen Verbreitung überall in China genutzt wurden.

Viele der in der TCM verwendeten Heilmittel sind pflanzlichen Ursprungs. Es ist nicht verwunderlich, dass diese klimatischen Unterschiede in verschiedenen Regionen zu unterschiedlichen Pflanzenformen führen. Zum Beispiel gedeihen im kühlen Norden Pflanzen, die sich an niedrigere Temperaturen anpassen können, während der feuchte und warme Süden eine völlig andere Palette von Pflanzen bietet. Das bedeutet zugleich, dass die sekundären Pflanzenstoffe, die die Grundlage der Heilpflanzenwirkung darstellen, außerordentlich vielfältig sind.

Die Nutzung dieser pflanzlichen Ressourcen aus verschiedenen Teilen Chinas hat zu einer umfangreichen Materia Medica geführt, einem systematischen Katalog von Pflanzen, Mineralien und Tieren, die in der TCM für verschiedene medizinische Zwecke verwendet werden. Beispielsweise wird die in den südlichen Regionen Chinas heimische Pflanze *Corydalis Yanhusuo* traditionell zur Schmerzlinderung verwendet. Ihr Wirkstoff, Dehydrocorybulbin, wurde in der

TCM seit Jahrhunderten zur Behandlung von Schmerzzuständen eingesetzt.

Die TCM hat nicht nur Heilmittel aus den verschiedenen Klimazonen genutzt, sondern auch die Kombinationsmöglichkeiten dieser Mittel systematisch untersucht. Dabei wurden genaue Indikationen für die Anwendung, Dosierung und Verabreichungsweise festgelegt. Diese systematische Untersuchung und Klassifizierung hat dazu beigetragen, dass man fernab vom Wuchsort Kombinationen von Heilpflanzen findet, die bei der Individualisierung der Therapie jedes einzelnen Patienten sehr nützlich sein können.

Darüber hinaus hat die räumlich-klimatische Situation in China auch zur Entwicklung verschiedener TCM-Techniken wie Akupunktur, Tuina-Massage und Qi Gong beigetragen. Diese Techniken berücksichtigen die klimatischen Bedingungen und passen die Behandlung entsprechend an, um die therapeutischen Erfolge zu optimieren. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die räumlich-klimatische Dimension Chinas einen wesentlichen Einfluss auf die Entwicklung der TCM und insbesondere auf die Behandlung von Schmerzen hatte. Durch die Nutzung der reichen pflanzlichen Ressourcen, die in den verschiedenen Klimazonen des Landes zu finden sind, und die systematische Untersuchung ihrer Anwendungen hat die TCM eine tiefe und detaillierte Kenntnis der Schmerzbehandlung entwickelt, die bis heute in der modernen Medizin geschätzt wird.

Die Historische Entwicklung

Die Geschichte der TCM reicht weit zurück, möglicherweise sogar 8000 Jahre, wie Gräberfunde von steinernen Akupunkturnadeln vermuten lassen. Diese Technik setzt ein tiefgreifendes Wissen über Reflexologie, Physiologie und Anatomie voraus, was darauf hindeutet, dass die Medizin zu diesem Zeitpunkt bereits recht weit entwickelt gewesen sein könnte. Gleichzeitig deutet das Alter dieser Funde darauf hin, dass die Wurzel der TCM im Dunkel der Geschichte liegen. Wir wissen also wenig über die frühen historischen Ursprünge dieser Heil-

kunst. Doch trotz ihrer antiken Wurzeln, ist der Beginn ihrer dokumentierten Praxis in etwa auf die Zeit eines spezifischen Werks zurückzuführen – den *Huangdi Nei Jing*, den „Klassiker der inneren Krankheiten“ des Gelben Kaisers. Das *Huangdi Nei Jing* entstand im dritten vorchristlichen Jahrhundert, etwa zur gleichen Zeit wie die Feldzüge Alexanders des Großen, und stellt eine wichtige Wegmarke in der historischen Entwicklung der CM dar. Dieses monumentale Werk überliefert nicht nur das medizinische Denken und den medizinischen Diskurs der damaligen Zeit, sondern wirkt bis heute nach und bietet tiefe – und manchmal auch schwer verständliche – Einblicke in die traditionelle chinesische Sichtweise von Krankheiten und deren Behandlung.

Das *Huangdi Nei Jing*, wörtlich übersetzt „Innerer Klassiker des Gelben Kaisers“, besteht aus einer Sammlung von Texten bzw. Abhandlungen, die über zwei Jahrtausende beinahe durchgehend als grundlegende Lehrquelle der CM dienten. Diese Textsammlung ist zu einem Teil in Frage-Antwort-Form verfasst, wobei der legendäre Gelbe Kaiser mit sechs seiner ebenso mythischen Minister diskutiert. Insofern erinnert diese Form der Darstellung kanonischen Wissens ein wenig an die Discorsi von Galileo Galilei, der sein umstrittenes Lehrbuch ebenfalls in Form von Lehrgesprächen, also Diskursen, italienisch discorsi, verfasste. Das *Huangdi Nei Jing* behandelt das umfangreiche Wissen über die menschliche Physiologie, Pathologie und Diagnosemethoden und widmet sich ausführlich der Akupunkturtherapie, einer der bekanntesten Behandlungsmethoden der TCM.

Besonders interessant für unser Thema ist die Art und Weise, wie der *Huangdi Nei Jing* Schmerz betrachtet. Aus der Sicht der TCM ist Schmerz nicht nur ein Symptom, sondern ein Hinweis auf ein Ungleichgewicht im Gesamtsystem des Körpers. Das Wort Ungleichgewicht deutet schon darauf hin, dass der TCM ein Gleichgewichtsmodell der Lebensfunktionen zugrunde liegt. Gelegentlich wird in diesem Zusammenhang vom Gleichgewicht von einer „Harmonie von yin und yang“ übersetzt. Das klingt schwammig, mystisch und esoterisch, aber genau das ist in Bezug auf die medizinische Theorie nicht gemeint.

Tatsächlich werden wir näher erarbeiten müssen, in welcher Weise sich hinter diesen Begriffen eine technische Beschreibung des Regulationsvorganges im Menschen verbirgt, und dass die Begriffe yin und yang eine technische Dimension als binäre Zahlen und Verlaufsrichtung von regulierten Lebensprozessen ausdrücken können. Das hat also – ganz unpoetisch – mit dem Fach MSR (Messen, Steuern, Regeln) zu tun, das wir nicht nur aus den technischen Studien wie den Ingenieurwissenschaften kennen, sondern das auch jeder Mechatroniker oder Heizungsbauer kennt. Denn diese Gleichgewichte werden nicht zufällig erzeugt, sondern sind Folge eines Regulationsvorganges. Es gibt also einen gesunden Sollzustand des Körpers, der irgendwie in Unordnung gebracht wird. Aber wie geschieht das?

Dieses Ungleichgewicht – oder diese Dysregulation der Lebensvorgänge – kann durch verschiedene Faktoren verursacht werden, die man in innere und äußere pathogene Faktoren (Wirkkräfte, lat. Agenzien) einteilt.

Die inneren pathogenen Faktoren sind die Emotionen, im Wortsinne Herausbewegtheiten des Innenlebens aus dem gut regulierten Mitten-Zustand. Hier zeigt sich ein Gleichgewichtsmodell der emotionalen Autoregulation, das in PTTCM, der Psychotherapie nach der TCM genutzt wird, um emotionale Gleichgewichtszustände zu beschreiben, die sich im Körper äußern.

Das bedeutet zugleich, dass die Entwicklung von Schmerzen ausgesprochen stark vom Persönlichkeitstyp abhängig ist. Im Inneren Klassiker des gelben Kaisers werden bereits 25 Typen unterschieden.

Die äußeren Faktoren, die die Dysregulation oder Disharmonie der Funktionen bewirken gehören Faktoren wie „Kälte“ oder „Wind“. An diesen Beispielen kann man bereits ein Grundproblem der Übersetzung der Fachbegriffe erkennen.

Der Begriff „durch Kälte verursacht“ bezieht sich primär auf Beschwerden, die durch äußere Einwirkung von Kälte schlimmer werden oder werden würden. Studien legen nahe, dass es sich um Beschwerden handelt, deren pathophysiologische Ursache eine meist vegetativ be-

dingte Mikrozirkulationsstörung der Gewebe darstellt. Sie werden deshalb regelmäßig durch Wärmeanwendung besser.

Die **Übersetzung „Wind“** wirkt ebenfalls zunächst etwas unverständlich. Gemeint ist eine körperliche Reaktion „als ob Zugluft eingewirkt habe“. Man nennt sie manchmal auch die Cabrio-Reaktion, denn ihre Folgen ähneln einer zu langen Fahrt im offenen Wagen: Tränen der Augen, laufende Nase, geschwollene Mandeln, wie sie typischerweise einer Reaktion des Ganglion pterygopalatinum ähneln, verbunden mit Muskelkrämpfen wie bei Torticollis oder Ischialgie – Überhaupt kann und sollte man die Begriffe der TCM in die Sprache der Physiologie übersetzen, was zweifellos möglich ist (siehe beispielsweise im Glossar dgtdcm.de).

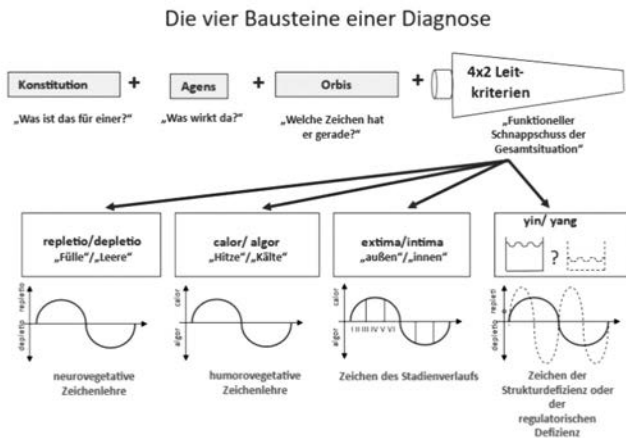


Abb. 3: Schema der TCM Diagnose aus Konstitution, pathogenem Faktor und dem entstehendem aktuellen Dysregulationsmuster. Diese Muster werden nach Leibesregionen benannt, die dabei symptomatisch werden können. Diese drei Bausteine der Diagnose werden zuerst erhoben und später in das regulative Gesamtbild eingeordnet. Hierzu gibt es ein übergreifendes System der Beurteilung des Regulationszustandes, das man die Leitkriterien nennt.
(aus „Kursbuch Traditionelle Chinesische Medizin“, 3. Auflage, Thieme Verlag)

Durch das Verständnis der Ursachen des Schmerzes aus einer holistischen Perspektive bietet der *Huangdi Nei Jing* Ansätze zur Behandlung von Schmerzen, die über die symptomatische Behandlung hinausgehen und auch funktionelle Störungen klar kategorisieren.

Die Entstehung des Huangdi Nei Jing lässt neben der inhaltlichen Interpretation zwei weitere Schlüsse zu: Zum einen zeigt es, dass es zu dieser Zeit eine offizielle staatliche Struktur gab, um medizinisches Wissen zu sammeln und die Qualität der Medizin zu sichern. Dies ist nicht zu unterschätzen, wenn man bedenkt, wie viel europäisches Wissen gerade in dieser Zeit verloren ging. Andererseits deutet es darauf hin, dass damals auch die Notwendigkeit gesehen wurde, Wissen zu archivieren. Eine Notwendigkeit, die darauf hindeutet, dass gerade zu dieser Zeit die Gefahr des Verlustes von medizinischem Wissen erkannt wurde und es deshalb wichtig ist, dieses Wissen zu bewahren.

Überhaupt kann die Geschichte der TCM als eine Serie von Zusammenstellungen von medizinischem Wissen gesehen werden, die sowohl alte als auch neue Erkenntnisse integrierte. Das *Huangdi Nei Jing* ist ein perfektes Beispiel dafür, da es „angeblich“ die Weisheit eines längst verstorbenen Kaisers aufgriff, um seine Ansichten zu legitimieren. Selbst heute gibt es Tendenzen, die TCM als unverändert seit 2300 Jahren darzustellen, obwohl sie sich ständig weiterentwickelt hat. Durch die Jahrhunderte hat sie verschiedene Techniken und Philosophien integriert, um Schmerzen zu verstehen und zu behandeln, was sie zu einem wertvollen Bestandteil der globalen Medizin macht.

Die Historische Entwicklung der TCM und ihre Beziehung zum Schmerz

Die tiefgreifenden Traditionen der CM gehen weit über einfache technische Postulate hinaus und entfalten sich in einer weitreichenden Geschichte, die von verschiedenen Praktiken, Philosophien und Entwicklungen geprägt ist.

Zur Zeit der Entstehung des Neuen Testaments (50–100 n.Chr.) verfasste Zhang Zhongjing ein bahnbrechendes Werk: den „Klassiker der durch Kälte induzierten Krankheiten“ auch bekannt als „Shang

Han Lun“. Im Kern geht es hierin um die entscheidende Rolle der Mikrozirkulation (Xue, „Blut“) – bei der Entstehung von Krankheiten. Zwar sind die Begriffe „qi“ und „xue“, die das Fundament vieler TCM-Theorien bilden, bereits in älteren Schriften erwähnt, doch ihre genaue Rolle und Bedeutung wurde möglicherweise erst nach und nach genauer definiert und verstanden.

- „Qi“ (sprich tshi) ist eine Wirkkraft, die man manchmal als Lebensenergie oder Lebenskraft übersetzt. Sie ist die treibende Kraft hinter allen Lebensprozessen im Körper, analog der Wirkkraft des neurovegetativen Systems in der westlichen Medizin, das wie eine Software den Zellenstaat des Körpers steuert, aktiviert und deaktiviert und damit auch die Vigilanzkurve steuert, die wir aus der circadianen Tageskurve der westlichen Physiologie kennen.
- „Xue“ (sprich ßjö) bedeutet wörtlich Blut, und gemeint ist die Wirkkraft der Mikrozirkulation, die die Gewebe nährt, befeuchtet, und erwärmt. In der westlichen Medizin entspricht das in etwa der Wirkung des Wechselspiels von Plasmabestandteilen, Blutzellen, Endothel und den Zielzellen der Gewebe, wie wir später erläutern (Kap. 2).

Zhang Zhongjing legte das Hauptaugenmerk in der Entstehung von Krankheit auf das Eindringen von algor („Kälteschutzreflex“), das eine reaktive Mehrdurchblutung oder „Hitze“ (calor) auslöst, die maßgeblich für viele akute Schmerzsymptome verantwortlich ist. Zhangs Werk legte den Grundstein für viele spätere Erkenntnisse in der TCM, einschließlich des Leitbahnsystems.

Ein weiterer wichtiger Beitrag zur TCM stammt von Hua Tuo, einem Zeitgenossen von Zhang. Hua Tuo war nicht nur für seine Arzneimittelbehandlungen bekannt, sondern auch als Pionier der Anästhesie. Er führte Operationen durch, nach denen die Patienten innerhalb von drei Wochen schmerzfrei waren. Seine Methoden und Berichte über Heilerfolge bieten einen wertvollen Einblick in den Stand der CM zu dieser Zeit.

Leider wurde sein umfangreiches medizinisches Werk vor seiner Hinrichtung zerstört. Trotz dieses Verlusts trug Hua Tuo durch seine

Praktiken und Methoden maßgeblich zur Entwicklung der Schmerztherapie in der TCM bei.

Im 6. Jahrhundert erweiterte Huangfu Mi das Wissen über die Akupunktur mit seinem Buch „**Systematischer Klassiker der Akumoxi-Therapie**“. Darin beschrieb er bereits 354 der heute 372 anerkannten Akupunkturpunkte. Diese Punkte sind entscheidend für die Schmerzlinderung und andere therapeutische Anwendungen in der TCM. Nach westlichem Verständnis sind es die Auslösepunkte für vegetative Heilreflexe, die einen großen Teil der TCM Ausbildung ausmachen.

Ein weiterer bedeutender Beitrag stammt von Chao Yuanfang, der im Jahr 610 n.Chr. eine Enzyklopädie verfasste, in der die Differentialdiagnose von 1720 Krankheitsbildern enthalten ist. Dies unterstreicht die enorme Tiefe und Breite des Wissens über Krankheiten und ihre Behandlungen in der TCM.

Sun Simo, geboren Ende des 6. Jahrhunderts, schrieb in seinem hundertjährigen Leben ein umfassendes Werk über verschiedene medizinische Praktiken. Sein Fokus lag auch auf Ethik und den Grundlagen der Medizin, was die tiefgreifende Philosophie und den ganzheitlichen Ansatz der TCM unterstreicht.

„Von Dynastien zu Revolutionen: Die Reise der TCM durch die Jahrhunderte“

Doch auch in den folgenden Jahrhunderten entwickelte sich die TCM kontinuierlich fort. Bereits im 7. Jahrhundert etablierte sich in der chinesischen Hauptstadt das „oberste Medizinbüro“, was die hohe Wertschätzung der medizinischen Forschung und Praxis in dieser Zeit widerspiegelt. Wang Bing, der im Jahr 762 n.Chr. das *Huangdi Nei Jing* Su Wen erweiterte, legte besonderen Wert auf die Phasenenergetik, die wesentlich zum Verständnis von Schmerz und dessen Behandlung beitrug.

Mit der Gründung der „Großen Medizinischen Verwaltung“ im Jahr 1078 und der damit verbundenen Medizinschule sowie dem Verlag

wurde die medizinische Forschung weiter institutionalisiert. Der fortschreitende Buchdruck spielte eine wichtige Rolle bei der Verbreitung des medizinischen Wissens. Allerdings gab es auch Schattenseiten dieser Entwicklung: Nicht immer waren die erstellten Werke von hoher Qualität, und nicht selten wurden sie von medizinisch ungebildeten Beamten verfasst, was die Qualität der CM insgesamt nicht verbesserte.

Jedoch begann im 12. Jahrhundert ein Niedergang der CM, der durch die Bildung von Unterschulen und den Verfall der wissenschaftlichen Medizin zur reinen Buchgelehrsamkeit geprägt war. Der erneute Aufschwung im 16. Jahrhundert, mit dem von **Li Shizhen** verfassten Arzneibuch **Bencao Gangmu**, führte jedoch zu einem tieferen Verständnis und einer verbesserten Therapie von Schmerz. Dieses Werk haben wir schon einleitend als epochemachende und wichtige Quelle erwähnt.

Das 19. Jahrhundert brachte der CM erneut Rückschläge. Die zunehmende Ausbreitung von Seuchen und die Einführung der westlichen Medizin führten dazu, dass die TCM zunehmend in den Hintergrund geriet. Es kam sogar zu einem zeitweiligen Verbot der CM, welches jedoch wegen der dringenden Notwendigkeit einer flächendeckenden medizinischen Versorgung aufgehoben wurde. Mao Zedong erkannte in den 1940er Jahren die Bedeutung der TCM für die medizinische Versorgung der Bevölkerung. Er betonte die Notwendigkeit der Zusammenarbeit zwischen modernen Ärzten und traditionellen Heilern, um die Gesundheitsversorgung des Volkes sicherzustellen. Dies führte zur Gründung von Akademien für CM in den 1950er Jahren und zur Neuauflage klassischer medizinischer Werke der TCM.

TCM im Wandel: Die Kombination von Althergebrachtem und Neuerungen im 20. Jahrhundert

Im Laufe der 50er und 60er Jahre wurde in China ein bemerkenswertes Bestreben unternommen, die TCM wiederherzustellen. Diese Bemühungen resultierten in einer erneuten Blütezeit der CM, ein beachtlicher Fortschritt im Vergleich zum Niedergang im 19. Jahrhundert. In